

Martin Beyersdorf

Schüler, Schülerinnen und das Betriebspraktikum

Zur Bedeutung der Betriebspraktika für die Berufsorientierung und Berufswahl von Schülern in der Sekundarstufe I

Zum Aufsatz von M. Beyersdorf

Informationen aus dem Modellversuchsprogramm des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft zur Erschließung gewerblich/technischer Ausbildungsberufe für Mädchen

Das Bundesinstitut für Berufsbildung koordiniert und betreut das 1978 angelaufene Modellversuchsprogramm des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft zur Erschließung gewerblich/technischer Ausbildungsberufe für Mädchen. An der Durchführung dieses Programms waren 200 Betriebe aus verschiedenen Branchen beteiligt. In 29 Einzelversuchen an 21 Standorten im Bundesgebiet und Berlin haben insgesamt 1232 Mädchen in 75 verschiedenen gewerblich/technischen Berufen eine Ausbildung aufgenommen, schwerpunktmäßig in Metall- und Elektroberufen mit einem Mädchenanteil an den Auszubildenden von 1977 weniger als 5%. Die ersten dieser Modellversuche sind jetzt abgeschlossen. Die gesammelten Erfahrungen und die Ergebnisse aus den einzelnen Projekten werden nach und nach veröffentlicht.

Ein Schwerpunkt der Modellversuche war die Gewinnung von Interessentinnen für eine gewerblich/technische Berufsausbildung. Aus diesem Grunde wurde der Prozeß der beruflichen Orientierung und Berufswahl als eine Rahmenbedingung für das Erreichen der Modellversuchsziele von einigen wissenschaftlichen Begleitungen im Hinblick auf die geschlechtsspezifischen Besonderheiten näher untersucht [1]. Es wird davon ausgegangen, daß eine fundierte Berufswahlentscheidung sich positiv auf den Ausbildungsverlauf und insbesondere auf die berufliche Integration von jungen Frauen in gewerblich/technischen Berufen auswirkt.

In den Modellversuchen wurden Konzepte und Materialien entwickelt und erprobt, um die vor allem für Mädchen noch

unzureichenden Hilfen zur Berufswahl zu verstärken [2]. In diesem Zusammenhang wurden auch die Betriebspraktika in ihrer Wirksamkeit für den Prozeß der Berufsorientierung analysiert. Die vorliegende empirische Untersuchung wurde von der wissenschaftlichen Begleitung eines Einzelversuchs in Hannover im Rahmen der Erprobung eines „Modell(s) der Berufsorientierung und Berufswahl in der Kooperation von Schule, Betrieben und außerschulischer Jugendbildung“ [3] durchgeführt.

Der Aufsatz von M. Beyersdorf zeigt Problempunkte der Betriebspraktika generell und insbesondere für Mädchen auf. Betriebspraktika sind zwar schulische Veranstaltungen im Vorfeld der Berufsausbildung, die Behebung ihrer Schwachstellen setzt aber Veränderungen in der betrieblichen Praxis voraus. Der nachstehende Beitrag will dazu Anregungen geben.

Christel Alt, BIBB, Berlin

Anmerkungen

- [1] Einen Überblick geben die Einzelbeiträge zum Thema ‚Berufswahl und Einstellungsverhalten‘ in: Alt, Christel, u.a.: Werkstattberichte aus den Modellversuchen zur Erschließung gewerblich/technischer Ausbildungsberufe für Mädchen. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berlin 1982 (Modellversuche zur beruflichen Bildung. Heft 10).
- [2] Eine Veröffentlichung dieser Konzepte und Materialien durch den Bundesminister für Bildung und Wissenschaft ist für 1984 in Vorbereitung.
- [3] Vgl. Endbericht zum Teilprojekt „Modell der Berufsorientierung und Berufswahl in der Kooperation von Schule, Betrieben und außerschulischer Jugendbildung“ (Durchführung und Verfasser: Martin Beyersdorf) zum Modellversuch „Berufsausbildung von Mädchen in gewerblich-technischen Berufen“, FKZ: D 0003.00 B. Die Materialien werden im Selbstverlag von „mo päd“, Verein zur Förderung von Modellmaßnahmen und pädagogischer Kooperation e.V., 3000 Hannover 1, Rühmkorfstraße 7, herausgegeben.

Einführung

Dieser Beitrag setzt sich zum Ziel, die Möglichkeiten des Betriebspraktikums für die Berufsorientierung und die Berufswahl von Schülern näher zu umreißen. Grundsätzlich ist davon auszugehen, daß Schüler in der Regel nur ein Praktikum in ihrem Schulleben machen können; damit besteht nur eine geringe Möglichkeit, unterschiedliche Berufe auszuprobieren. Es muß daher davon ausgegangen werden, daß die Praktika ihre Bedeutung eher in sozialen und betrieblich-funktionalen Aspekten haben [1]. Ihre Bedeutung für die Berufsorientierung und die Berufswahl erhalten sie in der Regel durch eine entsprechende Vorbereitung und Auswertung. Für diesen Zusammenhang wurden von einem pädagogischen Trägerverein [2] ein integriertes Modell in der Zusammenarbeit mit Schulen, Betrieben und außerschulischer Bildungsarbeit und zugehörige Praxismaterialien [3] entwickelt.

Das dreiteilige Modell umfaßt die schulische Phase der Vorbereitung der Betriebspraktika in Ergänzung zur schulfach-

spezifischen Vorbereitung (dreitägiger Projektunterricht), die Begleitung der Praktikanten in den jeweiligen Betrieben und zusätzliche Veranstaltungen für den Erfahrungsaustausch während des Praktikums sowie ein Wochenseminar oder schulischen geblockten Unterricht zur Rekonstruktion der Kernsituationen und zur Bearbeitung der spezifischen Erfahrungen der Schüler in ihrer Bedeutung für die Berufswahl [4].

Die Bedeutung des Betriebspraktikums

Im Betriebspraktikum erfahren fast alle Schülerinnen und Schüler zum ersten Mal die Arbeits- und Berufsrealität. Informationen und Diskussionen werden durch Anschauung und direktes Erleben zumindest ergänzt. Aus der Sicht vieler Jugendlicher ist das Betriebspraktikum die einzig wichtige, positiv zu bewertende Berufswahlhilfe [5], obwohl die Aufenthaltsdauer der Praktikanten in zweiwöchigen Praktika aus rechtlichen Gründen nur 60 Stunden betragen darf. Von dieser Zeit müssen häufig noch einige Stunden für Veranstaltungen des Erfahrungsaustausches in der Schule abgezogen werden.

Die Betriebspraktika sind rechtlich schulische Veranstaltungen. Daher liegt die Besorgung und Verteilung der Praktikumsplätze im schulischen Hoheitsbereich. In mehreren größeren Städten werden die Praktikumsplätze nicht mehr individuell oder über die Lehrerkollegien besorgt und verteilt, sondern über die Schulämter. Daraus ergibt sich eine Entlastung der einzelnen Lehrer und zum anderen eine hohe Erfolgsquote bei der Vermittlung von Praktikumswünschen und -stellen: bei diesem Verfahren erhalten über 80 v.H. der Schüler Plätze in den gewünschten Berufen bzw. Berufsfeldern.

Der Einsatz der Praktikanten in den Betrieben wird von den jeweiligen betrieblichen Anleitern selbst bestimmt. Konzeptionen zum Einsatz der Praktikanten liegen nur in wenigen Betrieben vor.

Die Praktikumsberichtshefte

Von Schule zu Schule bestehen sehr unterschiedliche Formen, wie die Schüler ihre Praktikumserlebnisse festhalten, um sie nach dem Praktikum zum Material der weiteren Bearbeitung machen zu können. In der Regel umfassen die Berichtshefte mehrere von den Schülern verfaßte Darstellungen zu gewählten Themen; verbindlich werden meistens ein Vorbericht („Was erwarte ich von meinem Praktikum“) und ein Auswertungsbericht vorgegeben.

In den ausgewerteten Praktikumsberichten [6] haben die Schüler für jeden Tag zusätzlich einen Bogen ausgefüllt mit:

- der Angabe der Arbeitszeit
- von ihnen ausgeführten und beobachteten Tätigkeiten
- Erlebnissen, die für sie besonders wichtig waren
- einem Ankreuzschema zu dem Gefallen des Tages [7] und den Gründen [8] dafür, zu einer möglichen Berufsentscheidung [9], zum Abwechslungsreichtum der Arbeit [10], zu der Höhe der Anforderungen [11] und zur gewünschten Dauer des Praktikums [12].

Diese Eintragungen mußten von den Schülern in der Regel nach Beendigung der Arbeit gemacht und von den betrieblichen Praktikumsanleitern gegengezeichnet werden. Die Berichtshefte waren Gegenstand schulischer Bewertung.

Die Einschätzung der Praktika durch die Schüler

Die Praktikanten haben geschlechtsspezifisch stark unterschiedliche Berufsbereiche angewählt. Nur 4 v.H. der Jungen und Mädchen haben sich für den primären Sektor entschieden. In den Berufen des tertiären Sektors waren 90 v.H. der Mädchen [13] und 60 v.H. der Jungen vertreten. Von den Jungen hatten sich 33 v.H. für einen gewerblichen Beruf (sekundärer Sektor) entschieden. Über die Hälfte der Praktikumsstellen wurden von Kleinbetrieben angeboten. Die Mädchen waren eher in Kleinbetrieben vertreten.

Insgesamt haben den Schülern ihre Praktikumstage ‚gut‘ gefallen, und zwar vorrangig aufgrund der von ihnen geleisteten Arbeit. Die Einschätzung der Tage ist weitestgehend unabhängig von dem Arbeitsplatz, den Mitarbeitern und Anleitern und den Formen ihrer Tätigkeit [14]. Den Teilnehmern gefällt das Praktikum um so mehr, je kleiner ein Betrieb ist. Das Gefallen der Tage ist geschlechtsunabhängig.

Auf die Frage, ob sie sich ‚heute für ihren Praktikumsberuf entscheiden würden‘, antworteten die Schüler durchgängig mit ‚vielleicht‘. Dieses Antwortverhalten ist unabhängig von der Betriebsgröße und den Berufsbereichen. Es ergibt sich eine leichte Tendenz dazu, daß sich die Mädchen eher als die Jungen für den Praktikumsberuf entscheiden würden.

Die Praktikanten empfinden ihre Arbeit überwiegend als hinreichend interessant, wiederum unabhängig von den Berufsbereichen, der Betriebsgröße und dem Geschlecht.

Fast alle Teilnehmer schätzen die Arbeitsanforderungen als ‚mäßig‘ ein. Es ergeben sich signifikante Unterschiede zwischen den Berufsbereichen. Die Einschätzung der Arbeitsanforderungen ist jedoch geschlechts- und betriebsgrößenunabhängig.

Aufgrund dieser Ergebnisse müssen wir davon ausgehen, daß die Praktika – zumindest im Rahmen der täglichen Einschätzung – den Schülern keine **entscheidende** Hilfe für ihre Berufswahl bieten. Sie finden ihre Arbeit hinreichend interessant, fühlen sich unterfordert, würden sich vielleicht für den Praktikumsberuf entscheiden und möchten keine Verlängerung des Praktikums über zwei Wochen hinaus.

Vor diesem Hintergrund stellen sich zwei Fragen: Welche Bedingungen führen zu einer – auf den ersten Blick – geringen Bedeutung der Praktika für die Schüler und welche Bedeutung können sie außerhalb der Manifestation von Berufswünschen haben?

Tätigkeitsformen und Erfahrungsmöglichkeiten

Die erste Frage verweist auf die Erfahrungsmöglichkeiten der Teilnehmer. Wenn sie ihre Berufswünsche nicht bestätigen können, haben sie dann überhaupt die Möglichkeit, die Arbeits- oder die Ausbildungsrealität ihrer Praktikumsberufe kennenzulernen?

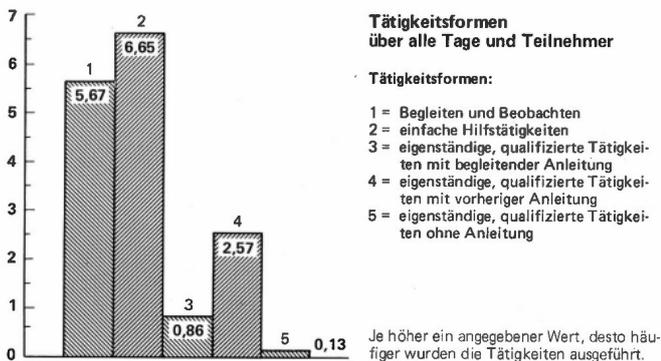
Ohne auf die Darstellung eines umfangreicheren theoretischen – handlungstheoretischen und tätigkeitspsychologischen – Konzepts [15] zurückzugreifen, wird auf die Plausibilität folgenden Gedankengangs vertraut: **Die Praktikanten können die Arbeits- und Ausbildungswirklichkeit von Berufen nur dann hinreichend erfahren, wenn die ihnen zugedachten Tätigkeitsformen dies ermöglichen [16].** Im Überblick geht es dann nicht um die Analyse der einzelnen konkreten Tätigkeiten der Praktikanten, sondern darum, in welcher Form sie überhaupt tätig werden können. M.a.W.: Wenn ein Praktikant zehn Tage lang seinen betrieblichen Praktikumsanleiter begleitet und beobachtet, was dieser tut, dann erhält er (nur) eine äußerliche Anschauung beruflicher Tätigkeit. Wenn der Praktikant darüber hinaus Hilfstätigkeiten im größeren Umfang ausführen kann, dann erhält er einen direkten Einblick in die Arbeitsrealität un- und angelernter Arbeiter. Wenn er im größeren Umfang eigenständige, qualifizierte Tätigkeiten mit einer Anleitung ausführen kann, dann erhält er einen tieferen Einblick in die Ausbildungsrealität. **Wünschenswert für Praktika wäre eine Gleichverteilung der Tätigkeitsformen, so daß der Praktikant eine Anschauung des Berufes erhält, einen Teilaspekt der Berufswirklichkeit [17] und einen Teilaspekt der Berufsausbildung erfahren kann.**

Ergebnisse: Für jeden Tag vermerkten die Praktikanten während des Praktikums die von ihnen ausgeführten Tätigkeiten. Ihnen wurden von der wissenschaftlichen Begleitung Tätigkeitsformen zugeordnet. Aus theoretisch-konzeptionellen Überlegungen, aus Gesprächen mit den Schülern, betrieblichen Anleitern und Lehrern und eigener Beobachtungen während der Betriebsbesuche wurde sich für die bereits benannte Untergliederung der Tätigkeitsformen entschieden: Begleitung und Beobachtung, einfache Hilfstätigkeiten und eigenständige, qualifizierte Tätigkeiten mit vorheriger, begleitender und ohne Anleitung [18]. Über alle Tage hinweg ergibt sich ein Profil von Tätigkeitsformen, welches weder die Erfahrung der Ausbildungs- noch der qualifizierten Arbeitsrealität wahrscheinlich macht (vgl. Abbildung, Seite 115).

Die eigenständigen, qualifizierten Tätigkeiten fallen – zusammengefaßt – stark hinter die anderen Tätigkeiten zurück. Im Rahmen der Auswertung des täglichen Bewertungsschemas konnten wir feststellen, daß den Teilnehmern die Praktikums-tage in Abhängigkeit ihrer Arbeit gefallen; in bezug auf die Tätigkeitsformen können nur sehr schwache Zusammenhänge nachgewiesen werden.

Aufgrund des Tätigkeitsprofils über alle Tage und Teilnehmer können wir davon ausgehen, daß sie vorrangig im Praktikum eine äußere Anschauung des Berufes erhalten und die Berufs- und Arbeitswirklichkeit am ehesten aus der Perspektive un- und angelernter Arbeitskräfte kennenlernen können. Anhand eines Zitates aus einem Praktikumsbericht kann jedoch verdeutlicht werden, daß Hilfstätigkeiten von den Praktikanten oft schon positiv eingeschätzt wurden:

„Heute durfte ich beim Durchrühren der Farbe, der Reinigung der Pinsel und der Entfernung von Tapetenresten helfen. Der heutige Tag gefiel mir besser als der gestrige, da ich überhaupt etwas tun durfte.“ [19]



Das Gefallen-Finden an Arbeit in Form von Hilfstätigkeiten ist somit zu interpretieren als der Ausdruck des Mangels an qualifizierteren Tätigkeiten überhaupt.

Die Tätigkeitsformen differieren nach Berufsbereichen, Betriebsgröße und Geschlecht. Es ergibt sich für alle Berufsbereiche folgender Zusammenhang: wenn wenig beobachtet und begleitet wurde, dann mußten viele Hilfstätigkeiten ausgeführt werden und umgekehrt. Das Kennenlernen der Arbeitsrealität aus der Perspektive An- und Ungelernter war eher möglich in den Bereichen: Land- und Forstwirtschaft, Energie, Wasser- und Bergbau, nicht-technisches Gewerbe, Handel, Banken und Versicherungen und personenbezogene Dienstleistungen. In einigen dieser Berufsbereiche ergeben sich jedoch auch verhältnismäßig hohe Anteile an eigenständigen, qualifizierten Tätigkeiten: Energie, Wasser- und Bergbau, nicht-technisches Gewerbe und Handel [20]. In diesen Bereichen hatten die Praktikanten somit die besten Erfahrungsmöglichkeiten.

Die Ausbildungsrealität wurde eher erfahrbar in den Bereichen: technisches Gewerbe, Baugewerbe, Verkehr und Nachrichten. In den Bereichen Land- und Forstwirtschaft und Banken und Versicherungen stand die Arbeitswirklichkeit aus der Perspektive An- und Ungelernter im Vordergrund. Die schlechtesten Erfahrungsmöglichkeiten boten die sachbezogenen Dienstleistungen.

Der Zusammenhang zwischen Betriebsgröße und Tätigkeitsformen stellt sich wie folgt dar: Je größer ein Betrieb, desto mehr wird beobachtet und begleitet; in Kleinbetrieben müssen die meisten Hilfstätigkeiten ausgeführt werden; in mittelgroßen Betrieben besteht am ehesten die Möglichkeit eigenständiger, qualifizierter Tätigkeit mit begleitender Anleitung; in Großbetrieben besteht am ehesten die Möglichkeit eigenständiger, qualifizierter Tätigkeiten mit vorheriger Anleitung.

Bezüglich der drei häufigsten Tätigkeitsformen ergeben sich sehr starke geschlechtsspezifische Unterschiede:

- Jungen müssen sehr viel mehr begleiten und beobachten.
- Mädchen müssen sehr viel mehr Hilfstätigkeiten ausführen.
- Mädchen haben sehr viel weniger die Möglichkeit eigenständiger, qualifizierter Tätigkeiten mit vorheriger Anleitung.

Die Analyse der Tätigkeitsformen zeigt uns, daß in den Praktika keine sehr guten Möglichkeiten für die Erfahrung der qualifizierten Arbeits- und Ausbildungsrealität gegeben sind – somit können die Praktika nicht zur eindeutigen Manifestation von Berufswünschen führen.

Die Veränderung der Erwartungen an Praktika, Berufe und Arbeitswelt

Es verbleibt die zweite gestellte Frage nach der weiteren Bedeutung der Praktika über die Berufsorientierung hinaus. Vor und

nach dem Praktikum wurden die Schüler nach ihren Erwartungen befragt. Vor dem Praktikum stand der berufsorientierende Aspekt [21] im Vordergrund; jeweils mit deutlichem Abstand folgten der soziale [22] und der betrieblich-funktionierende Aspekt [23].

Nach dem Praktikum lagen der berufsorientierende und der soziale Aspekt gleichauf. Der betrieblich funktionale Aspekt folgte in deutlichem Abstand. Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse der Nachbefragung ein stärkeres Interesse an besseren menschlichen Beziehungen im Betrieb und an qualifizierteren Tätigkeiten. Beide Interessen ergeben sich aus Mangel-erfahrungen.

Durch die Praktika erleben und erkennen die Schüler die Bedeutung des sozialen Aspekts und unterschiedlicher Tätigkeiten in der Betriebs- und Berufswirklichkeit. In der Veränderung ihrer Erwartung spezifizieren sie sie. Durch die unmittelbare betriebliche Erfahrung entwickeln sie Interessen, die schulische Bildung allein nicht vermitteln kann.

Die Bedeutung der Betriebspraktika für den Prozeß der Berufsorientierung wäre jedoch durch eine bessere Mischung der verschiedenen Tätigkeitsformen im Praktikum und durch bessere Vor- und Nachbereitung des Praktikums im Unterricht und durch außerschulische Bildungsmaßnahmen zu verstärken.

Anmerkungen

- [1] Vgl.: Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.): Betriebspraktika in schulischen Ausbildungsgängen, Bonn 1981, S. 17 ff.
- [2] „mo päd“, Verein zur Förderung von Modellmaßnahmen und pädagogischer Kooperation e.V., Hannover, Postfach 4163.
- [3] Die Praxismaterialien umfassen komplette Brettspiele, über zwanzig Arbeitseinheiten und Kopiervorlagen (Bezug über „mo päd“).
- [4] Das pädagogisch-didaktische Modell wurde im Rahmen des Modellversuchsprogramms des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft wissenschaftlich begleitet. Die wissenschaftliche Begleitung wurde durch das Bundesinstitut für Berufsbildung aus Mitteln des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft und vom Land Niedersachsen gefördert.
- [5] Vgl. den 1. Zwischenbericht zu dem Einzelversuch bei den Continental Gummi-Werken AG, Hannover 1979, S. 192 ff.
- [6] Insgesamt wurden 150 Berichte ausgewertet.
- [7] Unterteilt in: sehr gut, gut, mäßig, nicht.
- [8] Unterteilt in: Arbeit, Arbeitsplatz, Ausbilder, Mitarbeiter.
- [9] Unterteilt in: ja, vielleicht, ohne Meinung, nein.
- [10] Unterteilt in: interessant, weniger interessant, langweilig, sehr langweilig.
- [11] Unterteilt in: zu hoch, hoch, mäßig, zu gering.
- [12] Unterteilt in: vier Wochen, zwei Wochen, eine Woche, Abbruch.
- [13] Den Bereich persönlicher Dienstleistungen haben 51 v.H. der Mädchen gewählt.
- [14] Unterteilt in: Beobachten und Begleiten, einfache Hilfstätigkeiten, eigenständige, qualifizierte Tätigkeiten mit vorheriger oder begleitender oder ohne Anleitung.
- [15] Vgl. den 3. Zwischenbericht zum Einzelversuch bei den Continental Gummiwerken AG, Hannover 1981, S. 79 ff. (Theorieaspekte der Berufsausbildung), und W. Volpert: Der Zusammenhang von Arbeit und Persönlichkeit aus handlungstheoretischer Sicht, in: P. Groskurt (Hrsg.), Arbeit und Persönlichkeit, Reinbek bei Hamburg 1979.
- [16] Auf die grundsätzliche Begrenztheit der Erfahrungsmöglichkeiten durch die Gastrolle des Praktikanten im Betrieb muß an dieser Stelle hingewiesen werden.
- [17] In der Regel dürfen Praktikanten aus Gründen des Arbeitssicherungs-schutzes nicht an Maschinen arbeiten. Diese rechtlichen Bedingungen begrenzen zusätzlich die Erfahrungsmöglichkeiten.
- [18] Die Zuordnung wurde anhand einer Zufallsauswahl durch Dritte geprüft. Es ergab sich ein sehr hohes Maß an Übereinstimmung (93 v.H. Übereinstimmungen bei 2376 Zuordnungen).
- [19] Aus dem Praktikumstagebuch eines „Malers“.
- [20] Wenn die Ausbildungsrealität erfahren wurde, dann ist am ehesten ein Transfer auf die Arbeitsrealität denkbar.
- [21] Kennenlernen von Berufen, Ausbildungsgängen usw.
- [22] Interesse an netten Kollegen und freundlichen Anleitern, dem Betriebsklima, dem Erfahrungsaustausch mit Mitpraktikanten usw.
- [23] Interesse an Pausenregelungen, Arbeitsbelastungen usw.